

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 9 Mart.
Inserionspreis für die vierteljährliche Corpus-Beile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mart.
Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere bezogen Tags zuvor erbeten.
Inserate befrachten sämtliche Annoncen-Bureau.

Zweimachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 279.

Dienstag, den 29. November.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Sandwischstraße 6, Albert Schmidt, Dompfäß 8, Ludw. Kramer, Diemitz.

Für den Monat Dezember eröffnen wir ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 75 $\frac{1}{2}$.
Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Voten angenommen.

Politik des Tagesbild.

Das Ministerium Gambetta seit seine Vorbereitungen für die Campaigne gegen den Clerikalismus fort. Die Kriegserklärung ist bereits erfolgt. Dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Innern schließt sich auch der Kultusminister Paul Bert selbst an mit einer Ansprache, die er an das Personal seines Departements gehalten hat. Er betonte hierbei, daß es gelte, das Konordat streng zur Ausführung zu bringen und die Befolgung der Befehle zu überwachen, welche die Beziehungen zwischen Staat und Kirche regeln. Derselbe Grundgedanke ging durch die Reden und Ansprachen, die er in seiner Eigenschaft als Unterrichtsminister an die ihm unterstellten Behörden und Ämtern richtete. So sagte er zur Deputation der katholisch-theologischen Fakultät: „Ich hoffe, daß die Fakultät bei ihrem Unterricht die Grundgesetze achten wird, welche die Beziehungen der katholischen Kirche zum Staate regeln.“ Der protestantisch-theologischen Fakultät gegenüber hob er hervor, wie diese Anstalt jahres jahres Jünger heranzubilden, die als Gehilfen oder Laien beweisen, daß religiöse Wissenschaft und ethische Ueberzeugung nicht unvereinbar mit einer weiten Freiheit des Geistes seien. Besonders rühmte er das loyale Eintreten der Fakultät für die Militärpflicht der Geistlichen, daß für die Kammer entscheidend gewesen sei. — In Frankreich fand gestern, Sonntag, die Wahl der Deputierten für die auf den 8. Januar n. J. festgesetzten Senatswahlen statt. Da die Deputierten der Gemeinderäte den Ausgang geben, so wird sich aus dem Ausfall der Wahlen ein ziemlich sicherer Schluss auf das Endergebnis ziehen lassen. Gambetta hofft mit Zuversicht auf einen großen Sieg der republikanischen Sache; eines solchen bedarf er aber allerdings sehr dringend, um sein Reformprogramm ohne größere Störungen und Erschütterungen durchzuführen. Der Senat in seiner jetzigen Zusammenfassung stellt diesem Programm entschieden feindlich gegenüber, namentlich der Aufzählung und der Reform des Senates selbst. Die Regierung wird daher ihre Reformpläne weiter vorwärts zu bringen nicht einbringen. — Man erinnert sich der Sensationsnachricht des Journals „Paris“, welche die Verheiratung des Grafen Herbert Bischoff nach London mit der ägyptischen Prinzessin in Verbindung brachte und behauptete, der junge Graf sei der Trä-

ger einer geheimen Mission, die ihre Spitze gegen Frankreich richte. Der Umstand, daß „Paris“ ein gambettistisches, also gewissermaßen offizielles Blatt ist, erklärte das Aufsehen, welches die Nachricht erregte. Aus dem letzteren Grunde hat auch der deutsche Botschafter Fürst Hohenzollern sich veranlaßt gesehen, den Vorfall bei Gambetta zur Sprache zu bringen. Gambetta hat versichert, daß er solchen Kundgebungen fern stehe. — Die Ernennung Tirman's zum Generalgouverneur von Algier ist vollzogen. General Sauffier bleibt im Besitze der militärischen Gewalt. Nachrichten aus Kreider erwähnen eines Gerüchtes, wonach Bou Amama sich zwischen Ghellala und Aba befinden, um den treu gebliebenen Stamm der Harar heimzuführen oder das französische Lager bei Medjeria anzugreifen.

Der englischen Regierung macht die irische Frage große Kopfschmerzen. Der Staatssekretär für Indien, Marquis of Hartington, hielt in Blackburne eine Rede und führte aus, die Lage in Irland habe große Beunruhigung und eine große Enttäuschung hervorgerufen. Es werde nötig sein, die Frage einer Kompensation für die Grundbesitzer in Erwägung zu ziehen. Die Regierung werde nicht aufhören, mit Festigkeit, gleichzeitig aber auch mit unerschöpflicher Geduld vorzugehen.

Eine neue Grenzpatrol in Russland läßt darauf schließen, daß die Gemüther immer noch in Aufregung sind. In Petersburg erbat am Freitag Nachmittag während der Sitzung der Kommission, welche beauftragt der Durchsicht der Akten der Verurteilten eingesehen ist, ein junger Mensch beim Präses, General Tscherewin eine kurze Audienz in einer dringenden Angelegenheit. Der General Tscherewin empfing den circa 30 Jahre alten, gut gekleideten Fremden, welcher ihm einen Brief überreichte, zugleich aber auch einen Revolver zog und abschwerte. Die Kugel ging unter dem Arm des Generals durch, welcher unermwundet blieb. Derselbe hatte indes den verdächtigen Griff in die Tasche gemerkt und faßte den Attentäter sofort selbst, worauf dieser festgenommen und in Sicherheit gebracht wurde. General Tscherewin gehört zu den Vertrauensmännern des jetzigen Czaren, welche die Umgehung des letzteren bildeten, als er noch Thronfolger war. Der Täter ist ein vor wenigen Tagen aus Vorstank hier eingetroffener Gelmann Namens Nikolai Santomsky, aus dem Gouvernement Grodnio gebürtig. Gleichzeitig verdächtig, das Attentat gewußt zu haben, ist sein Reisebegleiter aus Vorstank, der Würger Melnikoff verhaftet worden.

In der Dienstag-Sitzung des spanischen Senats interpellirte der Erzbischof von Salamanca die Regierung über die bei der Uebertragung der Leiche Jhs. IX. in Rom stattgefundenen Unruhen, gab im Namen des spanischen Klerus seiner Betrübnis Ausdruck über die traurige Lage, in welcher sich der heilige Vater befinde, und verlangte,

daß sämtliche katholische Mächte Unterhandlungen eröffnen sollten, um die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstthums zu erlangen. Der Minister des Aeußern, Marquis de la Vega y Armijo bezeichnete jedoch die von italienischen Regierung gemachten Vorschläge als durchaus ungerecht, sprach sein festes Bedauern über den Irdenbrief aus, welchen der Erzbischof von Toledo aus Anlaß jener Unordnungen erlassen hatte, und erklärte kategorisch, Spanien werde den Wünschen des Prälaten nicht willfährig sein.

Die Fiorte hat ihre Drohungen verwirklicht und die Schließung der griechischen Postanstalten in Konstantinopel und Samina vornehmen lassen. Von Seiten des Athener Kabinetts ist gegen das Vorgehen der Türkei auf diplomatischen Wege Verwahrung eingelegt worden. Die Botschafter der europäischen Mächte haben bei dem Minister des Aeußern, Assym Pascha, Schritte getan und ihm maßvolle Haltung anempfohlen.

Der König hat die rumänischen Kammern mit einer Thronrede eröffnet. In derselben drückt der König seine hohe Befriedigung aus, daß er zum ersten Male die Session des gesetzgebenden Körpers des Königreichs Rumänien eröffnen könne, welches sympathisch von allen Mächten anerkannt wurde, mit denen es durch die freundschaftlichsten Beziehungen verbunden sei. Die äußeren Verhältnisse berechneten auf die Hoffnung auf eine Aera der Ruhe und des Friedens. Die Thronrede zählt das bisher Gesehene, sowie dasjenige auf, was noch zu thun erübrige, um die Entwicklung zu fördern.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel giebt die turkische Frage noch immer der Fiorte und der persischen Regierung Anlaß zu gegenseitigen Reklamationen. Erst jüngst überreichte der Vertreter des Schah, Wofsin Khan, der Fiorte eine Note mit formellen Beschwerden über die Untthaten des Schetar-Stammes.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. November. Das bei Beginn der neuen Woche vorherrschende Gefühl ist die Freude über die sichtlich fortschreitende Genesung Sr. Maj. des Kaisers, hinsichtlich deren in der abgelaufenen Woche zeitweise bangende Ungewissheit bestand. Der Reichs- und Staats-Anzeiger meldet über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers an der Spitze seines antiken Teiles: Sr. Majestät der Kaiser und Königin haben die beiden letzten Tage vollkommen schmerzfrei und die Nächte in ruhigem Schlaf zugebracht; der Kräftezustand erfordert jedoch noch Schonung und ist Sr. Majestät dadurch geschützt, vorwiegend noch einige Tage das Zimmer zu hüten. Die „Kr.-Ztg.“ schreibt: Die Schmerzen, an denen der Kaiser noch vor gestern zeitweise zu leiden hatte, sind gestern ausgeblieben, so daß Sr. Majestät wieder in weitem Umfange die Re-

Die Geheimnisse des Waldschlosses.

Roman aus der Zeit des Wiener Kongresses von G. G. und H. H. (Fortsetzung.)

Gräfin Arwin mußte auf jeden Mann, der sich die Hochachtung für edle Weisheit rein bewahrt hat, einen wohlthuenden Eindruck hervorbringen, sie besaß eine natürliche Würde, aber nichts von den herablassenden Manieren, durch welche hochgeleitete Personen zuweilen ihren Stolz verbergen, oder Andere ihren Rang fühlbar machen wollen.

„De länger sie sprach, desto angenehmer lautete dem alten, strengen Manne die holde Stimme, die graziose Ausdrucksweise der liebenswürdigen Frau. Mit Aufmerksamkeit betrachtete sie ein Gemälde, eine Landschaft die leuchten von dem letzten Strahlen der Sonne, die durch das Fenster fielen, beleuchtet wurde.
„Ein herrliches, ein sprechendes Bild!“ sagte die Gräfin.
„Von keinem großen Meister, gnädige Gräfin“, entgegnete Herr Besser und es zuckte Erwas wie Wehmuth um seinen Mund.
„Vielleicht von keinem berühmten, aber doch von einem großen, wenn Sie nicht Meister sagen wollen, von einem großen Talent.“ Doch möchte ich nicht sagen, daß diese Landschaft die Arbeit eines Talentes ist, das es noch nicht zur Meisterhaftigkeit gebracht hat“, sprach die Gräfin.
„Gnädige Gräfin malen wahrscheinlich selbst!“, fragte Herr Besser.
„Sie antwortete: „Ich erhielt guten Unterricht, bin nicht ohne Talent und würde es wohl bis auf eine gewisse Stufe gebracht haben, wenn ich mich nicht aus der angenehmen Abdrück in eine Hausfrau verwandelt hätte. Hier in der angenehmen Abgeschiedenheit, wo ich mich glücklich fühle, mo mein Mann und ich uns selbst und unsern Kindern leben können, werde ich aber mein bishigen Können weiter hervorbringen, um meine Kinder zu unterrichten. Der Hof-

meister der Kinder, ein vortrefflicher Mann, und wie mein Gatte sagt, ein bedeutender Gelehrter, zeichnet nicht, und die Gouvernante thut es nicht nach meinem Geschmack, dagegen ist sie sehr musikalisch, was meine Kinder von Talent zu dieser schönen Kunst besitzen, wird sie auszubilden wissen.“

„O wie gern möchte ich ein Instrument oder singen lernen!“, sagte Marie vor sich hin, denn eigentlich dachte sie nur laut; sie würde es ein der Schwärmerin gewagt haben, zumal in Gegenwart des Vaters, einen solchen Wunsch gegen eine Fremde auszusprechen.

„Wenn Ihnen dadurch eine Freude bereitet wird, mein liebes Fräulein, wird es auch mir ein Vergnügen sein, wenn Sie an dem Musikunterrichte, den meine Kinder genießen, Theil nehmen, voranzukommen, daß Ihr Herr Vater seine Erlaubnis dazu giebt!“, wandte sich mit liebenswürdigem Lächeln die Gräfin an Herrn Besser.

Der alte Mann, dem Verlogenheit eben so fremd war wie Furcht, geriet zum ersten Male seit Jahren doch in Verlegenheit, der edlen Frau gegenüber, er wußte nicht, wie er ihr in so einfacher Weise gemachtes Anerbieten zurückweisen sollte, ohne launisch oder unartig zu erscheinen. Schweigend, nach Worten suchend, verheugte sich; die Gräfin, ihn durchschauend, nahm seine Verlegenheit für Zustimmung, und fuhr heiter fort: „Besten Dank für Ihre Einwilligung, Herr Besser. Wir wollen gleich die Zeit festsetzen, nämlich eine Stunde Unterricht, und haben Sie, liebes Fräulein, einige Fortschritte im Gelang gemacht, findet sich Weiteres. Wie wahr, wenn die beiden Fräulein heute bei uns den Thee nähmen und mit meinen Kindern Bekanntschaft machten? Sie lernten ja doch Ihre künftigen Mitschüler kennen, Fräulein Marie, vielleicht würde auch Fräulein Bertha.“

„Ich bitte um Verzeihung, Frau Gräfin“, entgegnete Herr Besser in französischer Sprache, „meine Bertha ist bereits verlobt, oder doch von mir schon vergeben. Sie ist zu einer einfachen, nützigen Hausfrau bestimmt, ich zweifle, daß es den Eltern ihres künftigen Gatten passend scheiner dürfte, wenn sie sich an den Umgang mit Personen vom höchsten Adel gewöhnte. Sie hat ein ruhiges Tempera-

ment und wird an der Seite des Mannes, den ich für sie gewählt, wie ich hoffe, zufrieden und sicher durch das Leben gehen.“

Die Gräfin dachte: ob das junge Mädchen gefragt worden ist? aber natürlich gab sie ihren Gedanken keinen Ausdruck, sondern machte eine zustimmende Bewegung und erwiderte lächelnd: „Sie haben zu entscheiden, Herr Besser und wahrscheinlich recht. Wo aber die Meinung zur Erlernung einer Kunst so lebhaft, wie bei Fräulein Marie vorhanden, ist auch meist das Talent da. Ich glaube, Sie halten es auch für Elternpflicht, die von Gott oder wenn Sie wollen, von der Natur gegebenen Anlagen eines jeden Kindes so viel als möglich auszubilden zu lassen.“

Herr Besser verheugte sich abermals schweigend, er mußte sich selbst sagen: daß er die Naturgaben seiner Kinder so wenig als möglich kultivirt hatte. Zum ersten Male im Leben kam ihm der Gedanke, daß ein Vater vielleicht nicht berechtigt sei, dem Bildungstribe seiner Kinder nicht Gönne zu thun.“

Als die Gräfin sich entfernte, nachdem sie die Hoffnung ausgesprochen hatte, Marien noch diesen Abend bei sich zu sehen, setzte sich Herr Besser wieder zu seinem Tische, aber ohne zu lesen. Die Mädchen bemerkten, daß er im Nachdenken verfallen war und um regten sich nicht.

Marie kannte ihren Vater zu gut, um ihn die Freude zu zeigen, die bei der Aussicht, in das Schloß gehen zu dürfen, ihr Herz höher schlagen ließ. Auf seine Frage, ob sie gern mit den Arwins verkehren möchte, entgegnete sie: „Ja, weil ich Musikunterricht zu haben wünsche“, als er ihr einwarf, nicht zu lange auszubilden, lautete ihre Antwort: „wie Sie beschließen, lieber Vater.“

Nur das gute, glückliche Naturtalent bewachte Marie, daß sie, indem sie sich Selbstherrschung aneignete, durch die Strenge ihres wunderlichen Vaters nicht zur Heuchlerin wurde.
Wie auf Flügel schwebte sie, mit blühenden Augen und gerötheten Wangen, über den Schloßhof die Treppe hinauf über die ihr wohlbekannten Gänge bis zu dem Korridor, wo der Kammerdiener sie aufwartete. Es schien ihm selbst, daß das einfach gekleidete Mädchen, die Tochter



gierungsgefchäfte zu erledigen im Stande war. Der Appetit Sr. Majestät war gestern ein guter und der Schlaf in der vergangenen Nacht ein ruhiger und stürzender. Der hohe Herr soll sich der „Magdeb. Ztg.“ zufolge seine Indisposition durch den Genuß eines kalten Eisensüßes zugezogen haben und augenblicklich am meisten unter der Notwendigkeit leiden, das Zimmer hüten und die gewöhnlichen Spazierfahrten entbehren zu müssen. Das kranke Prinzeßchen hat stattdessen den kaiserlichen Vater täglich einen, oft auch mehrere Besuche ab, um sich nach dessen Befinden zu erkundigen und Nachrichten über die kleine Prinzessin Sophie zu bringen, welche unter einem leichten Diptheritisanfall zu leiden hatte. In den Abendstunden empfängt der Kaiser täglich einen längeren Besuch seines Generals à la suite Grafen Lehndorff, der sich, wie bekannt, der besondere Günstling des Monarchen zu erweisen hat. Die außerordentliche Natur des Kaisers ist, wie man hoffte, auch diesmal in kurzer Zeit des schmerzhaften Leidens wieder Herr geworden, wenn auch vielleicht um den Preis eines gewissen Aufwandes an körperlicher Kraft, das hoffentlich bald zurückgewonnen wird. Nicht nur zu diesem Zweck, sondern auch um weitere Anfälle ähnlicher und möglicherweise nicht so leicht verwindbarer Art zu verhüten, muß die Schonung und Zurückhaltung des Monarchen für die nächste Zeit noch eine äußerst gewissenhafte sein, womit auch die laufenden Verhandlungen über den Empfang einzelner Personen und die Erledigung gewisser Regierungsgeschäfte wohl nicht im Widerspruch stehen. Das Alles vermieden wird, was mit irgend welcher Anstrengung körperlicher oder geistiger Art für den Kaiser verbunden wäre, ist notwendig und begründet. Aus eben diesem Grunde trat Sr. Majestät Heutigkeit der Kronprinz und an die Stelle des Kaisers, um das Präsidium des neuen Reichstages heute in besonderer Ausdehnung zu empfangen, wie es dem Brauche nach erfolgter Konstitution des Hauses entspricht.

— Sr. kaiserl. und k. Majestät der Kronprinz, nahm gestern Vormittags, nachdem er zuvor mit seiner Gemahlin Sr. Majestät dem Kaiser im königlichen Palais einen Besuch abgestattet hatte, einige Vorträge und militärische Reden entgegen.

— Ihre k. Majestät die Prinzessin Sophie, Tochter des Kronprinzen und der Kronprinzessin, befindet sich nach einer guten Nacht heute recht wohl.

— Ihre k. Majestät die Erbgräfin Herzogin von Oldenburg, welche während des Sommers mit ihrem Gemahl in Düsseldorf verweilte und dort nach der Entscheidung nicht unbedeutend erkrankt war, befindet sich auf dem Wege der Besserung und hat bereits vor einigen Tagen das Bett verlassen können.

— Von dem parlamentarischen Diner, welches Fürst Bischoff am Donnerstag gab, werden noch einige Einzelheiten bekannt. Der Kanzler setzte, wie bereits mitgeteilt, auseinander, daß er, falls er seine social- und steuerpolitischen Projekte nicht durchzuführen könne, sich mit dem Antritte der auswärtigen Angelegenheiten begnügen und für das Innere einen Vicekanzler schaffen werde; er dachte übrigens nicht daran, den Reichstag aufzulösen, wenn derselbe seine Projekte ablehne. Als Herr v. Bennigsen äußerte, demnach werde die Frage dieser Stellvertretung voraussichtlich noch nicht so bald aufgeworfen und entschieden werden, entsagte der Reichskanzler nach der „Allg. Z.“, er werde natürlich erst eine Mitteilung vom Reichstage abwarten, und das könne wohl noch einige Zeit, etwa 6 bis 8 Wochen dauern, dauern. Als Fürst Bischoff auf seine neue Rolle und Wirtschaftspolitik zu sprechen kam, belegte er die Notwendigkeit, wie über Alles, so auch hierüber eine eigene Ansicht haben zu müssen, mit folgender Anekdote: Zum alten französischen Reichthum kommt jemand, der ihn für eine Spekulation in amerikanischen Häuten zu interessieren versucht. Reichthum verhält sich theilnahmslos und

halb abweisend. „Herr Reichthum“, fragt der Fremde eindringlich, „nun, was sagen Sie zu meiner Offerte?“ Reichthum wendet sich um zu seinem Dienern mit der Frage: „Herr Mayer, sehen Sie nach, wie ich über amerikanische Häute denke!“ „Dieser glückliche Reichthum —“ fuhr der Kanzler fort, „ich wünsche auch, ich könnte mich bloß umsehen, sagen: Herr Dr. Damberg, wie denke ich doch über den Zolltarif? Ich habe keinen, der für mich denkt, ich muß Alles selbst machen!“ — Der Reichthum beschnitt die Wäde der verschwiegenen Parteien. „Nehmen Sie sich in Acht, lieber Eysoldt“, bemerkte ein Gast, „der Käser ist besonders wild auf den Fortschritt!“ Eysoldt aber verstand den Reichthum zu lachen; er streichelte ihn unter der Schnauze und Tyras parierte. Den politischen Verstand des Tyras erkannte übrigens schon vor Jahren zu allererst der Abg. Wölsfel (Merseburg). Neben dem sah beim Kanzler Dr. Bernards vom Centrum, und als der Reichthum gewaltsam an den bismarck'schen Landgerichtsrath sich herandrängte, auch eine drohende Miene machte, beruhigte Wölsfel seinen ultramontanen Kollegen mit den Worten: „Seien Sie unbefangt, lieber Bernards, Ihnen thut er nichts, Sie haben heute für die Regierung gestimmt!“ Dies Wölsfel'sche Apercü ging damals von Mund zu Mund, und noch bei einem Diner, das er den Mitgliedern des Berliner Kongresses gab, erzählte es der Kanzler mit Wohlbehagen.

— Der „Verein deutscher Studenten“ in Breslau hatte an den Reichskanzler Fürsten Bismarck die folgende Adresse gerichtet:

„Durchlauchtigster Fürst!
Hochgebeteter Herr Reichskanzler!

Von beglückter Freude über die kaiserliche Botschaft an den Reichstag erfüllt, bitten zweieundert in Breslau versammelte deutsche Studenten Euer Durchlaucht ehrsüchtig, Seiner Majestät dem Kaiser unterm erhabenen König und Herrn, als Zeichen des Widerwillens, den die Allerschönste Weihe bei der deutschen Jugend gefunden haben, die Verödung ihrer unigen Liebe und unumwandelbaren Treue zu fügen zu legen.

Mögen die heutigen politischen Parteien in engherzigem, selbstsüchtigen Hader ihrer Pflicht gegen unser deutsches Volk vergessen — in unserem Herzen sind die Worte unseres Kaisers — ein heiliges Verbot — unaussprechlich eingegraben: Die deutsche Jugend wird es erfüllen!

In ehrsüchtiger Verehrung
Euer Durchlaucht
gehorfam ergebener
Verein deutscher Studenten.“

Die alsbald eingelaufene Antwort lautet nach der „Schl. Ztg.“:

„An den Verein deutscher Studenten in Breslau.
Berlin, 24. November 1881.

Ihr Schreiben vom 18. c. habe ich Ihren Wünsche gemäß Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegt und freue mich, Ihnen den Ausdruck der hohen Verehrung zu übermitteln, mit welcher Se. Majestät von dieser Kundegebung der in der Breslauer Studentenschaft gepflegten Treue und Vaterlandsliebe Kenntnis genommen haben. Ich bitte Sie, dies Ihren Herren Kommilitonen mitzutheilen.

Die „Fuldaer Zeitung“ bemerkt in der Nachricht von der Ueberhebung des Papstes nach Fulda.

— Der französische Botschafter Graf Saint-Basile ist heute Abend hier eingetroffen.

Als Nachfolger des Grafen Saint-Basile auf dem französischen Botschafterposten in Berlin wird Baron v. Courcelles, jetziger Direktor im Auswärtigen Amte, genannt. Er würde sich für den Berliner Posten eignen, weil er der deutschen Sprache in Schrift und Wort vollkommen Herr ist und die deutsche Politik seit Jahren

forgfältig verfolgt. In Frankreich genießt Herr v. Courcelles den Ruf eines gemäßigten, besonnenen und friedliebenden Mannes.

— Die Budgetkommission des Reichstages hat heute bereits ihre Arbeiten begonnen, es hat sich herausgestellt, daß die Beratungen in der Kommission rasch abgehandelt werden können. Eine große Anzahl von Etats ist heute bereits genehmigt worden.

— Im Reichsamt des Innern finden seit einigen Tagen Beratungen statt wegen Feststellung eines Gesetzesentwurfes, betreffend die Zündholzfabrikation unter Benutzung von Phosphor.

— Der Wahlprüfungskommission des Reichstages sind auf Grund rechtzeitiger Proteste die folgenden Wahlen zur Prüfung unterbreitet: Stauby (Stallupönen-Goldberg), Prinz zu Schönau-Karolath (Guben-Lübben), Leuschner (Glauchau-Merane), Graf Anilecti (Samer-Birnbaum), v. Colmar (Garnfau), Klauswig (Viehwald-Torgau), Grillenberg (Nürnberg), Reich (Dritter sächsischer Wahlkreis), Pogge (Wiedenburg-Stritz), Ruppert (München).

— Die Verfügung, mittelst welcher der preussische Minister des Innern die Verfassung der kaiserlichen Botschaft angeordnet hat, hat folgenden Wortlaut: „Berlin, 20. November 1881. Es ergeht befohlen, den Wortlaut der Allerschönsten Botschaft Sr. Majestät des Kaisers und Königs, mittelst welcher der Herr Reichskanzler am 17. d. M. den Reichstag eröffnet hat, zur allgemeinen Kenntnis der Bevölkerung zu bringen. Zu diesem Zwecke erachte ich es für zweckmäßig, daß diese Allerschönste Botschaft in sämtlichen Städten, Landgemeinden und Amtsbezirken in Form eines Plakats an den zum Ausgang öffentlicher Bekanntmachungen bestimmten Stellen angehängt werde. Sofern letztere in einzelnen Landgemeinden und Amtsbezirken nicht vorhanden sein sollten, ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die Plakate in den hauptsächlich von den Einwohnern frequentirten Wirtschaften angehängt werden. Der Minister des Innern. (gez.) v. Puttamer.“ — Es ist bezweifelnd, bemerkt dazu die „Wst. Ztg.“, daß jede Hineinleitung darauf geht, ob diese Art der Bekanntmachung der Allerschönsten Botschaft den Intentionen des Kaisers entspricht, oder ob solche auch nur vom Reichskanzler oder dem Staatsministerium gebilligt ist.

— Die Mahregelung der Handelskammern auf Grund von missliebigen Jahresberichten hat begonnen. Fürst Bismarck als preussischer Minister für Handel und Gewerbe hat unterm 23. November an die Handelskammer zu Grünberg in Schlesien aus Veranlassung des von dieser erstatteten Jahresberichtes einen von dem R. u. St.-Anz. publicirten Erlass gerichtet.

— Der „Reichs-Anz.“ schreibt: Die neuen Stempelmarken, deren Herstellung angeordnet ist, lauten über die gleichen Steuerbeträge wie die bisher bestimmten Marken und werden vom 1. December d. J. ab bei den mit dem Debit von Wechselstempelmaterialien betrauten Postanstalten zu dem Preise des Stempelpapiers, auf welchen sie lauten, zum Verkauf gestellt werden. Die neuen Stempelmarken haben die Form eines liegenden Rechtecks. In der linken oberen Ecke befindet sich ein auf weißer quadratischer Untergrunde ruhender Schild, mit dem ebenfalls in violetter Farbe ausgeführten Reichsadler, von welchem sich nach rechts ein in zwei Enden auslaufendes Band mit der Inschrift: „Deutscher Wechselstempel.“ zieht. Außer der in schwarzer Farbe hergestellten Zeichnung des Steuerbetrages und der entsprechenden Beschriftung entfallen die Marken einen Verordnungs- und die Kassationsvermerke, gleichfalls in schwarzer Farbe. Neben den neuen dürfen auch die bisherigen Wechselstempelmarken bis auf Weiteres zur Entrichtung der Wechselstempelfeuer verwendet werden.

Traume nochmals die neuen Freunde zu setzen, Konstantin's sanfte Worte zu hören. Dunkel Wolken bedeckten den Mond, ein heftiger Sturm erhob sich, fauchte um das stautische Schloß, schüttelte die Bäume des nahen Waldes und beugte die Köpfe der Schneeglocken im Schloßgarten zur Erde.

Herr Vester erwachte, sprang auf und sah nach Fenster und Thüren, Marie aber schlief ruhig fort, den rechten Arm malerisch unter das Haupt gelegt, lächelnd einige Worte im Traume flüsternd.

Glückliche, glückliche Jugend!
(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.
— „Johannisnacht“. Dorsgeschichte aus den tabernischen Vorbergen von Maximilian Schmidt. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart, 1881. Diese angedeutete und spannende Dorsgeschichte wird überall, wo das deutsche Volk sich findet, den Sinn für die alten, aber ewig jungen Legenden volkstümlicher Dichtung: treue Liebe, Frische Jugendlust, offener Naturinn und wahre Religiosität bewahrt hat, eine freundliche Aufnahme finden. Wieder ist es die bis ins kleinste gehende Charakterisierung der vorzugsweise Personen, das Gemüth und Selenleben, die farbige Naturbeschreibung und der drahtliche Humor, was den Schriften von Schmidt einen ganz besonders befriedigenden ästhetischen Werth verleiht.

Vieder von Anna Karbe. Mit einer Biographie der Dichterin. Götting, Friedr. Vieweg's 1881. Das Büchlein enthält anpruchlos, aber sehr ansprechend, einfach gemüthlich, aber geistvoll, tiefe und formgewandte Wieder einer früh verstorbenen Dichterin unserer Tage. Das Beste und Geringste ist mit Sorgfalt angeordnet und in einer Weise geordnet, die es erkennen läßt, wie die Dichterin das Menschenleben in seinem ganzen Verlauf mit dem annehmlichsten Strahle der Poesie umwob. Wir begreifen hier einer dichterischen Originalität, die in einer geist- und gemüthvollen Auffassung aller Lebensverhältnisse sich bekundet und auch über kleine, alltägliche Vorwommisse den ganzen Hauch der Poesie verleiht.

ter des mürrischen, vorläufigen Schloßinspektors, als Gast angemeldet werden sollte.

Schon hatte Herr Zingis Huber die Frage: was oder zu wem sie wolle, auf den Lippen, als zufällig der Graf in das Vorzimmer trat. Durch seine Gemahlin wurde er, wen er vor sich hatte, durch halb er Markten sich ihrer Umfälligkeiten zu entschließen und führte sie zum größten Staunen des Kammerdieners mit einer Grazie in den Salon, als sei „dieses Landbesucher“ eine Gräfin.

Bei manchen Personen erweckt Anmuth den Anstand, Marie besaß beides, selbst Miß D'Alberghy fand nichts an ihrem Benehmen zu tadeln.

Als die Gräfin ihrem neuen Schützlinge den eben eingetretenen Konstantin als Monsieur St. Aubin vorstellte, erwiderte Marie dessen förmliche Verehrung auf dieselbe Art. Kein Blick ihres strahlenden Auges, kein leichtes Zucken der Mundwinkel verriet, daß sie den gräflichen Gast kenne.

Der Abend, und auch wie oft gedachte Marie dessen, vertrieb mir zu schnell, und doch war es ihre später zu Sinn, als habe sie eine lange Zeit in dem Schlosse verlebt, weil eine Stutz von neuen Gedanken, Hoffnungen und Wünschen sich seitdem in ihrer Seele regten und ganz aus dem Bereich der Wirklichkeit entführten.

Als sich Marie erkund, um den Heimweg anzutreten, forderte die Gräfin Konstantin auf, sie ritterlich zu geleiten.

Eine gleichgültige Verbeugung war die Antwort, wie er aber die große Worte des Schloßes hinter sich hatte, zog er Mariens Arm durch den seinen und fragte: „Bist du Sie, Marie?“

„Nicht im Mindesten, Konstantin“ flüsterte sie.

„Der Abend ist schön“, setzen Sie, wie herrlich des Mondes weiches Licht den Wald, die ganze Gegend überflutet, lassen Sie uns einen Spaziergang machen.“ bat er.

„Wo denken Sie hin, Konstantin?“ „Ich habe meinem Vater versprochen, nicht spät zurückzukommen. Wenn ich schon heute nicht heimlich wäre, würde mein erster Besuch bei der Frau Gräfin sicher auch mein letzter sein. Gute Nacht!“

„Aber das ist Tyrannie!“ wandte er ein.

„Sagen Sie, was Sie wollen, ich muß gehorchen, gute Nacht.“

„Gute Nacht, liebe Marie.“

Das junge Mädchen ging die letzten Schritte allein und trat rasch in das Haus, Konstantin blieb stehen, um sich das Schloß in der Mondbeleuchtung zu betrachten. Das er es vielleicht nur noch kurze Zeit bewohnen würde, kam ihm nicht in den Sinn. Er lebte jetzt nur in der Gegenwart und fühlte sich, was ihn auch von dem Vaterhause fern hielt, in dem er seit Jahren ein Fremdling war, glücklicher als jemals in seinem jungen Leben.

Marie beantwortete jede Frage des Vaters zu dessen Zufriedenheit. Da derselbe sich um die Schloßbesitzer nicht kümmerte und bisher nur den alten Hofmeister des Erbgrafen gesehen hatte, wußte er nichts von St. Aubin, welcher sich so wenig als möglich zeigte.

Marie nahm an der Abendstunde wie immer Theil, als sie beendet war, lächelte die Dichterin dem Vater gehoramt die Hand und gingen nach ihrem Zimmer.

„Ich habe den ganzen Abend über an Dich gedacht“, begann Vertha, „ich wünsche unsichtbar bei Dir zu sein, sage, ill der Herr Graf auch so lebenswürdig wie die Frau Gräfin, und hast Du Dich getraut mit ihm zu reden?“

„Freier als mit dem Vater, ich war keine Viertelstunde dort, so war mir zu Muth, als kenne ich die Armbild seit meiner Kindheit. War der Vater verdrießlich, daß ich diesen Abend nicht daheim war?“ fragte Marie.

„Ich fand ihn wie immer. Du kennst ihn ja, hat er die einmal erlaubt, zur Frau Gräfin zu gehen, so sagt er auch später keine Sylbe darüber.“ antwortete Vertha.

Marie suchte ihre Väter auf und stellte sich schlafend, sie durchlebte im Geiste die glücklichen Stunden, die sie so eben genossen, noch einmal und jubelte innerlich bei der Aussicht, daß sie noch viele, viele eben so schöne zu hoffen hatte. Das früher oder später eine letzte schlagen würde, das bedachte sie in diesem Augenblicke nicht.

Erst nach Mitternachts schlummerte sie ein, um im

gerieid
Ma r
nicht
roben
höher
werde
die W
beacht
jei (d
werde
induff
Zollf
Zollf
berei
neuen
Frage
der K
ma c
lid z
Arcei
Dam
gestra
boot
von
rung
und
Sta
Ritte
Dane
Reid
Bora
nach
nach
wer
der
sigen
daß
7000
Stadt
licht
wird
Stad
Da
geme
für
sich
einig
die
v. r
dara
font
Berg
wur
nach
sich
prä
gehe
seine
die
aude
so de
in e
fione
Arce
Wit
hiese
Zuf
es u
nich
so u
Sch
fom
hand
vere
von
groß
nicht
läut
Bor
es
der
der
W
W
sich
und
Lom
soll
und
Lom
die
die
ein
jiri
Dal
die
ber
sch
fall

An den Finanzminister ist eine Petition eingereicht worden, dahin gehend, daß der Zoll auf rohe Wärmoplasten aufgehoben werde, eventuell, falls dies nicht zu erreichen, daß Wärmoplaste mit einem Zoll gleich rohen Platten, bearbeitete Wärmoplaste aber mit einem höheren Zoll von mindestens 20 % pro 100 kg belegt werden. Zur Motivierung führen die Petenten aus, daß die Vergütung roher Platten in gleicher Höhe mit den bearbeiteten Platten nicht ein Schuß inländischer Produktion sei (denn weißer Marmor müsse vom Auslande bezogen werden), sondern ein Schutz der ausländischen Marmorindustrie gegenüber der einheimischen. Die gleichzeitige völlige Zollfreiheit der Blöcke oder geglätteten den wenigen Großindustriellen der Wärmoplaste, welche eine Marmorindustrie besitzen, ein Monopol gegenüber den zahlreichen kleineren Fabrikanten, deren Existenzfähigkeit nachdrücklich in Frage gestellt erscheint.

Wie die „V. B. N.“ hören, steht die Verfassung der Kommission für die Ausarbeitung der neuen Pharmacoopos Germanica für das Frühjahr, wahrscheinlich zum April zu erwarten und steht zu hoffen, daß die Arbeiten dann zu Ende geführt werden würden.

Zufolge Telegramms aus Peking ist der deutsche Dampfer „Quinta“ aus Peking für die Insel Oman gestrandet und geplündert worden. Das kaiserliche Kanonenboot „Wolf“ wird sofort dahin abgeandt, in Folge der von dem kaiserlichen Gesandten bei der chinesischen Regierung gethanen Schritte hat diese strenge Untersuchung und Erleuchtung zugesagt.

Halle, 28. November.

Se. Majestät der Kaiser hat Herrn Bürgermeister Staube die Erlaubnis zur Ablegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes erster Klasse des herzoglich sachsen-erzstättischen Hausordens erteilt.

Einem Comité zu Händen des Bürgermeisters Nord in Abessinien ist die Erlaubnis zur Vornahme genereller Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Cönnern, resp. Dommit über Abessinien nach Olanzig für das preussische Staatsgebiet erteilt worden.

In der letzten Sonnabend-Sitzung des Bürgervereins für städtische Interessen theilte der Vorsitzende Herr Dekorationsmaler Jander, zunächst mit, daß der Ausschuss in seiner letzten Sitzung beschlossen habe, das ihm zugewiesene Bild (im Werte von 7000 M.) den Kaiser bei Gravelotte darzustellen, der Stadt zu schenken, mit dem Wunsch, daß man möglichst bald für einen Raum Sorge tragen möge, in welchem das Bild nebst anderen Kunstgegenständen der Stadt, dem Publikum zugänglich gemacht werden könnte. Da auch die Stadt bei der Verloosung von Glück begünstigt gewesen sei, so sei zu hoffen, daß auch dies ein Ansporn für den Magistrat sein werde, der Erwidung des städtischen Dankens immer näher zu treten. Nach einigen kurzen Bemerkungen zum Stiftungsfest gelangten die Ereignisse der letzten Woche in Bezug der Stadtverordnetenwahlen zur Besprechung. Es knüpfte sich daran eine mehrstündige Debatte über die gewählten Personen, über das Verhalten der Bezirke, die die Wahl des Bürgervereins bei den diesjährigen Wahlen wurde eingehend beleuchtet. Man müsse aus den Vorgängen für kommende Fälle eine Lehre ziehen und sollen noch spätere Momente der Besprechung der zukünftigen Taktik der Stadtverordnetenwahl gewidmet sein, wie man am praktischsten, wirksamsten und doch zugleich am loyalesten vorgehen könnte. Wenn das Comité in der Durchbringung seiner Kandidaten nicht immer glücklich gewesen sei, so hätte die Schuld einerseits an dem schwerfälligen Apparat, andererseits an dem Mangel an Agitationsmitteln gelegen, so daß man sich nicht wundern könne, wenn die Agitation in einzelnen Bezirken nur matt und lau verliefen wäre. Vielleicht hätte auch das Comité die geeigneten Personen, besonders für die dritte Abteilung nicht immer in Aussicht genommen, man dürfe den Bezirken der dritten Abteilung nur solche Leute bringen, von denen sich erwarten ließe, daß sie die kleinen Interessen vertreten würden. Im Zusammenhang mit dieser Frage wurde hervorgehoben, daß es wünschenswert erscheinen könne, in ein fünfziges Comité mehr Vertreter der dritten Abteilung zu wählen. Wenn so wenig Handwerker gewählt worden seien, so trügen die Schuld die Handwerker selbst. Wie wenig Sinn für kommunale Interessen noch immer in der Bürgerchaft vorhanden wäre, hätte wiederum die geringe Beteiligung an den Wahlen bewiesen. Darum hätten auch die Bezirkevereine ihre Vertretung und sei ihre Wirksamkeit nicht von der Hand zu weisen, nur müßten sie als Glied einer größeren Kette Hand in Hand mit dem großen Verein gehen. Das Resultat der Wahlen wurde als ein verhältnismäßig günstiges bezeichnet. Darnach fanden die Gegenstände der nächsten Stadterordnetenwahl ihre Erläuterung. Am längsten wollte die Besprechung bei der Vorlage über den Bau und Betrieb der Straßenbahn. Es wurde jedoch die Frage in Anregung gebracht, ob nicht der Bürgerverein auch diesmal, wie schon früher, einen Beitrag zur Weihnachtsgesellschaft des Protestantenvereins aus seiner Kasse leisten sollte. Daß die Wohlthätigkeit des Protestantenvereins sich nicht in konfessionellen Schranken hielte und z. B. im vorigen Jahre auch Katholiken unter den Bescheideten gewesen wären, so konnte nach der Richtung kein Bedenken aufstehen. Der Vorstand wird sich in einer seiner nächsten Sitzungen mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Bezüglich der Oberbürgermeisterwahl will man gehört haben, daß nur eine geringe Zahl von Bewerbern sich gemeldet habe, und spricht seine Bewunderung darüber aus, daß die Stadt Halle trotz ihres hohen Wachstums und ihrer gewerblichen Blüthe, die sich erst im vorigen Halbjahr so glänzend dokumentiert habe, so wenig Anziehungskraft auszuüben scheine. Nach Schluß der Sitzung gelangte noch die politische Sonntagfrage zu eingehender Besprechung.

In der Nacht vom 24. zum 25. d. Mts. fand Parz 45 in der Wohnung des stud. S. ein kleiner Brand statt, dessen Entstehung darauf zurückzuführen ist, daß S. mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt, hierbei eingeschlafen war. Nebenfalls waren die Gardinen dem brennengeliebten Vichte zu nahe gekommen, so daß sie Feuer fingen. Trotzdem der Brand bald gelöscht wurde, wurden die Gardinen, Rouleaux, 1 Stuhl und die Tischdecke vernichtet.

In der Nacht vom 25. zum 26. d. Mts. stürzte beim Kanalbau in der obern Leipzigerstraße vor dem Grundstücke 61 und 62 ein Theil Erdreich nach, ca. 40-50 Fußern, ohne daß hierdurch irgend welches Unglück herbeigeführt worden ist.

Gestern Abend gelang es den Polizei-Sergeanten Huhn und Trobisch zwei verblühte Jagdschützen in den Fleischern Gabbuch aus Schöneberg und Uppich aus Diefenbach festzunehmen, die dem Schneidergesellen R. der nach Leipzig fahren wollte, auf der Wahn abgesetzt, hinter der Kassierin im Freien im falschen Spiel seine Uhr und 6 Mark bares Geld abgenommen hatten. Geld und Uhr wurde bei dem Spieler P. Apich vorgefunden.

Am Sonntag Mittag wurde aus der Saale hinter der Lüttig'schen Holzschneidmühle in Trotha unter Holzstamm, die Leiche einer Frauensperson gefunden, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist.

Probing und Nacharbeiten.

1. Cönnern, 26. November. Der hiesige Frauenverein zeigt auch in diesem Jahre wiederum eine rege Thätigkeit für eine Weihnachtsgesellschaft armer Kinder, namentlich Waisen und Halbweisen, und bedürftiger, alter Leute. In früheren Jahren, soll auch dieses Jahr eine Weihnachtsgesellschaft stattfinden. Außerdem erhalten arme Kinder aus verschiedenen milden Stiftungen — so aus der „Peter Homann-Stiftung“ — 8 Knaben gute, schwarze Röcke, 10 Knaben bunte Schuhe, Mädchen Kleider, Tücher u. c. d. Dann werden in nächster Zeit 270 Mark Anken der „Auguste-Theres-Adelbert-Koffler-Stiftung“ an arme würdige Einwohner verteilt werden.

Eisleben, 25. November. Gestern Nachmittag ereignete sich der „Sanger, Hg.“ zufolge, im Martin's-straßen die Kreisfeld abermals ein Unfall. Vier Lehrhauer, welche daselbst erst vor Ort gegeben waren, wurden plötzlich von dem Dache, welches über zusammengebrochen, derartig verwickelt, daß sie von Nachmittag 3 Uhr bis Abends 8 Uhr in ihrer traurigen Lage verharren mußten, ehe sie zu Tage gefördert werden konnten. Einer der Verwickelten ist mit heiler Haut davon gekommen, während zwei derselben Aemtsungen und der vierte einen Beinbruch davongetragen hat. Die drei Verletzten befinden sich im gewerkschaftlichen Knappschaf-Krankenhaus.

Universitäts-Nachrichten.

In Heidelberg ist in diesen Tagen der Professor des Staatsrechts, Dr. Hermann Schulze, an Stelle des verstorbenen Blunckel, zum Vertreter der Universität in der künftigen ersten Kammer gewählt worden. Damit ist der außerordentliche Rang eingetreten, daß ein Mitglied des preussischen Herrenhauses gleichzeitig in die Vertretung eines anderen Staates entsandt werden ist. Professor Schulze ist nämlich aus jener Zeit, als er in Breslau an der Universität wirkte, Mitglied des Herrenhauses und Kronjurist. Allerdings kann er seinen Pflichten aus diesen beiden Stellungen nicht nachkommen, so lange er außerhalb Preussens seinen Wohnsitz hat, die Verehrung aber bleibt ihm, da er auf Lebenszeit gewählt ist.

Aus Heidelberg wird mitgeteilt, daß der hiesige außerordentliche Professor an der dortigen juristischen Fakultät, Dr. Richard Köning, einen Ruf als ordentlicher Professor für Strafrecht und Zivilprozess an die Universität Jena erhalten hat und demselben zum 1. April f. s. Folge leisten wird.

Göttingen, 24. November. Unsere Universität zählt 1071 Studierende, eine Zahl, welche seit über 50 Jahren (Wintersemester 30/31) nicht erreicht war. Theologie studiren 167, (Wintersemester 75/76 nur 78), Jura 190, Medizin 161, Philosophie 553 (Philologie 133, neuere Sprachen 69, Geschichte 29, Mathematik 156, Naturwissenschaften 60, Chemie 21, Cameraia 5, Philosophie 5, Landwirtschaft 22, Pharmacie 22, Zahnarztstudium 1). Die Zahl der Lehrer beträgt 118, nämlich in der theologischen Fakultät 8 Professoren, in der juristischen 11 Professoren und 3 Privatdozenten, in der medizinischen 18 Professoren und 6 Privatdozenten, in der philosophischen 46 Professoren und 21 Privatdozenten.

Kunst und Wissenschaft.

Nach einem am 21. November in Jena eingetroffenen Telegramm ist Prof. Ernst Haedel, der auf Ceylon einen längeren Aufenthalt zu wissenschaftlichen Untersuchungen nehmen will, an seinem Bestimmungsorte, Colombo, wohlbehalten angelangt. Derselbe verließ Triest am 15. October auf dem österreichischen Lloyd-Dampfer „Pelios“ und kam am 21. in Port Said (Egypten) an. Am 25. von Suez abgefahren, erreichte er am 31. October Aken. Die Fahrt durch das Rote Meer war sehr heiß (zwischen 22 und 28 Grad R. im Schatten, meistens 24 bis 25 Grad, Tag wie Nacht). Am 8. November kam Prof. Haedel in Bombay an, wo derselbe 8 Tage verweilte; sein Aufenthalt auf Ceylon ist auf 3 Monate berechnet.

Bermischtes.

Berlin, 26. November. Dem Führer der Feuerländer im zoologischen Garten sind gestern aus einem verschollenen Koffer 1000 Fnd. in Gold, in 5 Fnd.-Stücken, gestohlen worden.

Berlin. Bei dem Versuch, die von dem Comité für die Garfieldfeier der hiesigen amerikanischen Gesandtschaft gesandte Kolossalbüste des verstorbenen Präsidenten Garfield aufzustellen, hat sich ergeben, daß nur große

Gallen zur Unterbringung derselben sich eignen. Der hiesige Geschäftsträger hat sich daher an das Comité mit dem Ersuchen gewendet, ihm zu gestatten, diese Büste nach Washington zu senden, wo sie im Kapitol aufgestellt werden würde.

Breslau, 27. November, Morgens. Der geistliche Berliner Expreßzug, welcher um 4 Uhr Nachmittags hier eintreffen sollte, ist beim Passiren der englischen Weide der Station Mochern um 3 Uhr 51 Minuten entgleist. Die Maschine, der Tender, der Puff- und der Waggons stürzten um. Außer einigen Kontusionen, welche der begleitende Postkettler erlitten hat, sind keine gefährlichen Verletzungen vorgekommen.

Prozess Guiteau. Im Verlaufe der Verhandlung am 23. d. M. stellte es sich heraus, daß Guiteau in Chicago im Jahre 1877 in Folge eines Streites mit einem Klienten mehrere Tage im Gefängnis saß. Als Mr. Coville die Briefe Guiteaus vorlas, ohne die Ordnung der Daten aufrecht zu halten, erwiderte ihn der Angeklagte, dieselben in chronologischer Reihenfolge zu veröffentlichen. Mr. Coville schloß sein Plaidoyer mit einer Warnung an die Geschworenen, in der Behandlung der ihnen unterbreiteten Beweismomente zu thun, was ihnen zur Gewissen geriete. Die öffentliche Meinung im ganzen Lande ist äußerst aufgebracht gegen den Vorsitzenden des Gerichtshofes wegen dessen schlaffer Haltung gegenüber dem Angeklagten, dem er seine fortwährenden störenden Zwischenrufe längst hätte die ihm zu Gebote stehenden Disziplinar-mittel hätte abgemessen sollen.

Der Koch Gambetta's. In sein neues Heim, in das Hôtel der Rue Saint Didier, welches Gambetta gegen seine frühere Prätorial-Wohnung im Palais Bourbon vertauscht hat, ist ihm auch sein treuerer und ergebenster Diener, sein Koch Trompette, ohne die Ordnung der Daten aufrecht zu halten, erwiderte ihn der Angeklagte, dieselben in chronologischer Reihenfolge zu veröffentlichen. Mr. Coville schloß sein Plaidoyer mit einer Warnung an die Geschworenen, in der Behandlung der ihnen unterbreiteten Beweismomente zu thun, was ihnen zur Gewissen geriete. Die öffentliche Meinung im ganzen Lande ist äußerst aufgebracht gegen den Vorsitzenden des Gerichtshofes wegen dessen schlaffer Haltung gegenüber dem Angeklagten, dem er seine fortwährenden störenden Zwischenrufe längst hätte die ihm zu Gebote stehenden Disziplinar-mittel hätte abgemessen sollen.

Der Koch Gambetta's. In sein neues Heim, in das Hôtel der Rue Saint Didier, welches Gambetta gegen seine frühere Prätorial-Wohnung im Palais Bourbon vertauscht hat, ist ihm auch sein treuerer und ergebenster Diener, sein Koch Trompette, ohne die Ordnung der Daten aufrecht zu halten, erwiderte ihn der Angeklagte, dieselben in chronologischer Reihenfolge zu veröffentlichen. Mr. Coville schloß sein Plaidoyer mit einer Warnung an die Geschworenen, in der Behandlung der ihnen unterbreiteten Beweismomente zu thun, was ihnen zur Gewissen geriete. Die öffentliche Meinung im ganzen Lande ist äußerst aufgebracht gegen den Vorsitzenden des Gerichtshofes wegen dessen schlaffer Haltung gegenüber dem Angeklagten, dem er seine fortwährenden störenden Zwischenrufe längst hätte die ihm zu Gebote stehenden Disziplinar-mittel hätte abgemessen sollen.

Ueber einen Fall unehrerter Brutalität wird der „M. Times“ berichtet: In der Gemeinde Beresford, Limesher Comitat, hat am Sonntag, 12. d., der dortige Injasse Woyse Poma seinen Knacht Wifia Traill, einen 15jährigen eigenen Sohn, der Unterschlagung eines Wertgegenstandes von 20 Ld. verdächtigt. Auf die Unschuldserklärung des Verdächtigen packten Woyse Poma und sein Sohn den Woyse, banden ihm mit einem Strick, hängten ihn an einem Nagel der Zimmerdecke bei den Füßen auf und hieben mit einem eingewickelten Strick auf den Rücken und Körper des Aufgehängten zwei Stunden hindurch herab, ein, daß der ganze Körper einer klugen Waise glück, worauf sie ihn losgaben. Des anderen Morgens 5 Uhr ward der arme halb tote Woyse neuerdings gebunden, auf die Erde geworfen, worauf Wifia Traill, die Tochter des Woyse Poma, auf der Brust des Woyse mit den Füßen herumtrat, während Woyse Poma die Weine und seine Befehle mit einem Knüttel blutig schlug. Hierauf lösten sie den Strick, worauf es dem Woyse gelang, sich gegen 8 Uhr Morgens zu seinem Bruder zu retten. Um 10 Uhr wurde der Woyse auf Befehl des Richters in die Wohnung seines Dienstherrn geschleppt, wo derselbe unter Mitwirkung des Richters abermals gebunden und an einer ihm um den Hals gemachten Schlinge auf einem im Defensgebäude angebrachten Nagel aufgehängt wurde, wo man ihn bis zum Bewußtloswerden hängen ließ. Bei der Procedur des Aufhängens wurde der Woyse insofern mit, als er den Woyse mittels einer Zange, die in der Unterlippe des Opfers eingeklemmt war, hinausziehen half. Hierauf wurde der Woyse in bewußtlosem Zustande in das Gemeindefaß getragen, in dem er bis 10 Uhr Abends im Arrest blieb, worauf vier Gemeindeväter in das Lokal traten, den Woyse auszuheben und in die Gemeindefaß zu tragen, dort ergriff ihn einer der Wächter und drückte ihm den rechten Arm und die nackte Brust an den mittlerweile glühend gemachten Eisen berart an, daß das Fleisch rannte und diese Körpertheile mit tiefen Brandwunden bedeckt wurden, worauf der Woyse angezogen und wieder in den Arrest geworfen wurde. — Das ist der erste Akt. — Nun kommt der zweite! — Der Bruder des Woyse ging noch am Montag zum Ortsnotar, Namens Wadnyancu, um die Freigebung seines mißhandelten Bruders zu erwirken, was jedoch der laubere Notar verweigerte; im Gegenteil trug er dem amnestigen Richter an, wenn der genannte Bruder noch einmal käme, denselben einzupferren und in kurze Eisen zu schließen. Als der Mann des anderen wiederkam, um die Freigebung seines halbverbrannten Bruders zu erwirken, ward er nach des Notars Weisung in Eisen lung geschlossen. Am Mittwoch Mittags wurden sodann beide eingesperrten Brüder ihrer Haft entlassen. Gegen die Beresford-Kanaken wurde die Strafangelegenheit erlautet.

Secretärswürdiger Redacteur Paul Woth in Halle.

Sing-Ak. Dienstag 6 U. Uebung Volkssch. Ann. sing. Mitgl. bei Reubke, Louisenstr. 10,

Bekanntmachung.

Nach den gesetzlichen Vorschriften sind auch solche Personen zur Gewerbesteuer zu veranlagern, welche geweremäßig 3 oder mehrere heizbare möblierte Zimmer vermieten und macht das Gesetz keinen Unterschied, ob die Vermietung von dem Hausbesitzer, dem Kautziener oder jemandem geschieht, der die betreffenden Räumlichkeiten selbst gemietet hat und ob dabei Frühstück, Wäsche und dergleichen gewährt wird oder nicht.

Dies wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht und fordern wir gleichzeitig diejenigen Personen in hiesiger Stadt, welche möblierte Zimmer in der angegebenen Zahl vermietet haben, auf, sich, sofern es noch nicht geschehen, Befuß Aufnahme in die Gewerbesteuerrolle entweder schriftlich bei uns oder mündlich in unserem Steuer-Büreau auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 17, unverzüglich zu melden.

Geschieht die Meldung schriftlich, so ist die Zahl der vermieteten möblierten Zimmer mit anzugeben.

Halle a/S., den 24. November 1881.

Der Magistrat.
Staud.

Bekanntmachung.

In der von der I. Abtheilung am 25. November er. vollzogenen Wahl von 4 **Griatz-Stadtvorordneten** auf die Zeit vom 1. Januar 1882 bis ult. Dezember 1883 ist eine Wahl unentschieden geblieben. Es waren im Wahltermine 134 gültige Stimmen abgegeben, wovon die absolute Majorität 68 beträgt.

Es haben Stimmen erhalten:

Dauinspeltor Kilburger	96
Rentier Degenkolbe	78
Geh. Reg.-Rath Prof. Knoblauch	68
Prof. Dr. Heinr. Fritsch	44
Justizrath Herzfeld	40
Rentier Koch	39
Fabrikbesitzer Wegetin	39
Kaufmann Carl Bonstedt	37
Brauereibes. Hugo Schulze	36
Kaufmann Liebau	36
Professor Maerder	18
Justizrath Schiedmann	1
Fabrikbesitzer Zimmermann	1
Direktor Leopold	1
Rentier Otto	1
Rentier Werner	1
Summa	536

Es sind somit nur die drei erigenannten Herren zu Stadtvorordneten gewählt, während zwischen dem Professor Dr. **Heinrich Fritsch** und dem Justizrath **Herzfeld** eine engere Wahl stattgefunden hat. Zur Vernahme dieser Wahl wird ein Termin auf **Sonabend den 3. December er. Vorm. 11—1 Uhr** im Stadtvorordneten-Saal anberaumt, zu welchem die Wähler der I. Abtheilung mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Stimme nur einem der beiden genannten Herren gegeben werden darf. Die Einladung ist zum Termin mitzubringen.

Halle a/S., den 26. November 1881.

Der Wahlvorstand.

Zernial, Demuth, Wolf, E. Hildebrandt, Pressler.

Der gegen die Wittve **Johanne Rudolph geb. Böhme** von hier wegen Diebstahls unterm 31. Oktober er. erlassene Steckbrief ist erloschen.

Halle a/S., den 25. November 1881.

Der königl. Erste Staatsanwalt.
von Moers.

Der hinter den früheren Gerichtsboten und Exekutor **Friedrich Karl Winger** aus Halle a. S. wegen Amtsunterschlagungen unterm 15. Februar 1879 erlassene Steckbrief ist erloschen.

Halle a/S., den 24. November 1881.

Der königliche Erste Staatsanwalt.
von Moers.

Schutz-Mark.



Der ächte Bernhardiner Alpenkräuter-Wagenbitter,

weisselant als Quinestoff der besten aromatischen Kräuter und Würzeln der deutschen und schweizer Alpenflora. Von den Herren Universitätsprofessoren Obermedicinalrath Dr. J. A. Engler, Dr. J. G. Wittstein, Dr. Rasner und vielen Andern gepulvt und wegen seiner Magen- und Verdauung färdenden, Appetit erzeugenden, blutreinigenden und regenerirenden Eigenschaften, als bestes diätetisches Hausmittel ausföhrlich empfohlen.

Man achte bei Kaufan genau auf obige Schutzmarke und die Firma **Wallrad Othmar Bernhard, kgl. b. Hofdöllantleur, München, Zürich, Kufstein und London.**

Dieses köstl. zu haben in Flaschen à M. 4.—, M. 2.—, M. 1.05 (sammt Gebrauchsanweisung des Herrn Dr. J. A. Kraus, in: Halle bei Herrn A. Ludwig, Engelapothek, Pfefferberg Oscar Leberl, Schiffsb. R. Nietzsche, Delfisch Bruno Müller, Witterfeld Gottl. Eduard Pötsch, Gärtnern C. Arzt, Combitor, Rebra C.W. Kabisch, Excurreur Rob. Ramhardt, Rausch C. B. Roscher.

Erklärung.

Ich erkläre hiermit, daß ich gegen meinen Willen zum Stadtvorordneten vorgeschlagen bin, ja daß mich überhaupt Niemand gefragt hat, ob ich eine auf mich fallende Wahl annehmen würde oder nicht. — Durch mein fernhalten von jeder Versammlung und Agitation glaube ich genugsam meine Abneigung angedeutet zu haben, und bin deshalb sehr erstaunt, wiederholt meinen Namen in den Zeitungen zu finden. — Ich glaube, daß dies Vertrauen mehr meinem Namen als meiner Person gilt und erblicke darin einen Akt der Pietät, für den ich herzlich danke. — Indessen bitte ich von meiner Wahl Abstand zu nehmen, da ich einerseits von Hygiene und kommunalen Angelegenheiten Nichts verstehe und da ich andererseits noch nicht in der Lage bin, meine Zeit in der gewünschten Art zu opfern.

Halle, den 25. November 1881.

Dr. med. **Heinrich Fritsch.**

Man annouciert am zweckmässigsten, bequemsten, billigsten, wenn man Anzeigen zur Vermittlung übergibt an die erste und älteste Annoncen-Expedition von

Haasenstein & Vogler, Halle a. S., Leipzigerstr. 2.

Berliner Weissbier-Salon.

Heute Dienstag den 29. November, im Saale **Grosses Karpfen-Essen.**

Gleichzeitig beehre ich mich, meine werthen Gäste, welche mit dem Circus übergegangen sein sollten, hierdurch höflich einzuladen.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause.

Spielwaaren

Ein großer Auswahl empfiehlt

Gustav Reiling Nachfolger,

Schmeerstrasse 12.

Der Allgemeine Spar- und Vorschuß-Verein

zu Halle a. S.

Eingetragene Genossenschaft

hält die zweite diesjährige ordentliche **Generalversammlung**

Dienstag den 29. November Abends 8 Uhr

im Saale der „Zulpe“ ab, wozu die Herren Mitglieder hierdurch freundschaftlich eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht.
- 2) Mittheilungen über den Unterbandstag.
- 3) Wahl von drei Aufsichtsrathsmitgliedern an Stelle der auscheidenden jedoch wieder wählbaren Herren **Haring, Weise und Brandt.**

Halle a/S., den 25. November 1881.

Der Aufsichtsrath des Allg. Spar- u. Vorschuß-Vereins zu Halle a. S. Eingetragene Genossenschaft. **Brandt, Vorsitzender.**

P. P.

Am heutigen Tage übergeben wir unser, bisher bei Herrn Speditour **Hase** in Halle a. S. bestandenes Lager von **Bleirohren** an die Herren **Engel & Vogel** daselbst, **Niemeyerstr. 7-9**, in Commission und ersuchen Sie, vorkommenden Falls um fleissige Benutzung des Lagers.

Freiberg i. Sachsen, den 27. November 1881.

Jung & Lindig.

Bezugnehmend auf obige Anzeige der Herren **Jung & Lindig** in Freiberg i. S. empfehlen wir das hiesige Lager derselben, **Bleirohren zu Wasserleitungen, Moldenblei etc.** bei Bedarf angelegentlich.

Gleichzeitig empfehlen wir unser bedeutendes Lager von **schmiedeisernen Gas-, Wasser- und Dampfleitungsrohren**, von 1/2 bis 7 Zoll Durchmesser als Lager hier, **Verbindungsstücken, Flanschen, Schrauben** u. s. w., sowie als Vertreter renommirter rheinischer Hüttenwerke, zur Lieferung von **gusseisernen Röhren aller Art und schmiedeisernen T-Trägern** nebst Zubehör.

Halle a. S., den 27. November 1881.

Niemeyerstrasse 7-9. Engel & Vogel.

Erste Kinderbewahr-Anstalt,

alte Promenade Nr. 1.

Nach altem Brauch und guter Sitte gepflegen wir auch diesmal in unserer Anstalt Weihnachts zu feiern und den uns anvertrauten, zum Theil recht armen Kindern, circa 100 an der Zahl, durch das Anpflanzen des Christbaumes und durch ein feines nütliches Geschenk eine feiernde zu bereiten. Wir bitten daher — auch diesmal sicherlich nicht vergebens — uns in unserm Unternehmen durch freiwillige Liebesgaben, sei es an Geld oder an geeigneten Sachen freundschaftlich unterstützen zu wollen. Zur Empfangnahme derselben sind außer unserer Hausmutter **Frau Engel**, die unterzeichneten Vorstandsmitglieder bereit.

Frau Justizrath **Fritsch**, **Fräulein Hermine Beise**, **Superint. Förster, G. Demuth, A. Niemeier.**

Theatralischer Verein „Thalia“.

Montag den 5. December 1881 Abends präcis 7 1/2 Uhr im Saale des Neuen Theaters

Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten armer, krank darniederliegender Kinder in hiesiger Klinik.

Zur Aufführung gelangt: **Mönch und Soldat.** Charakterbild in 3 Acten von Fr. Kaiser. — Billette sind vorher zu haben bei den Herren **Ehrh. Karras**, Buchdruckereibesitzer, Steinweg 24; **E. Engel**, Kaufmann, Leipzigerstrasse 62; **G. Rinow**, Friseur, gr. Ulrichstrasse 34, und beim Vorsitzenden **G. Schröter**, gr. Klausstrasse 40. — Preise der Plätze: Nummerirter Platz 1,50 M., Parquet 1 M., Gallerie 50 P., ohne der Mildthätigkeit Schranken zu setzen.

Donnerstag den 8. December unwillkürliche Abschieds-Vorstellung.

Circus Herzog.

Heute Dienstag den 29. November 1881 7 1/2 Uhr. **Ankerordentliche Parade-Gala-Vorstellung** zum Benefiz für Frau Director Herzog mit den großartigsten Vöcken, die in einem Circus nur ausgeführt werden können. 1. Mal: **Wesend-Aly**, arabischer Degenist, in der hohen Schule geritten von Frau Director Herzog. 1. Mal: **Osman Pascha**, in Freiheit als Springsänger dreifach und vorgeführt von Herrn Director Herzog. Zum Schluß: **Non plus ultra** der Pferdebesitzer, der Sprung über ein lebendes Pferd, ausgeführt vom arabischen Ruchhengst **Osman-Pascha**. Erstes Gastspiel der berühmten Seltzingerin **Miss Flora Hodgini**. Zum 1. Mal: **L'Espagnol**, spanischer Nationaltanz zu Pferd, ausgeführt von **Miss Flora Hodgini**. Die acht arabischen Degenist, vorgeführt von Herrn Director Herzog. **Phantastische Nadirille**, geritten von 6 Damen und 6 Herren. **Alles Nähere durch Plakate.** Morgen Mittwoch zwei Vorstellungen. 4 Uhr und 7 1/2 Uhr. Nachmittags: Auf welches Verlangen: **Letzte Schüler-Vorstellung.** Schüler zahlen auf allen Plätzen 20 Pfennige.

Bezugnehmend auf obiges Benefiz erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publicum, alle meine Freunde und Gönner zu recht zahlreichem Besuch ergeben einzuladen.

Hochachtungsvoll **Die Benefiziantin.**

Für den Inzeratentheil verantwortlich: **M. Uhlmann** in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause.

(Hierzu eine Beilage.)